

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

15. Jahrgang
2001

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)
und der
Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft
für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)
von
Beat Weber, Rolf Hille, Helge Stadelmann,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Jochen Eber (Buchinformation)

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Gerhard Ludwig Müller (Hrsg.). *Der Empfänger des Weihesakraments: Quellen zur Lehre und Praxis der Kirche, nur Männern das Weihesakrament zu spenden*. Würzburg: Echter, 1999. 512 S., DM 58,-

Müllers Quellensammlung unterscheidet sich von dem vorhergehend besprochenen Werk von Smith und Kern in mancherlei Hinsicht. Der katholische Münchener Professor beherrscht die Quellen souverän und stellt die entscheidenden Texte zur Frage der Frauenordination in Auszügen strukturiert zusammen. Im ersten Teil (S. 31–61) sind 57 biblische Belege, überwiegend aus dem Neuen Testament, gesammelt. Darauf folgen Texte des kirchlichen Lehramtes der katholischen Kirche und „weitere offizielle Dokumente“ überwiegend aus der Zeit der Alten Kirche, aber auch aus dem Mittelalter und besonders aus der Diskussion seit dem 2. Vatikanum (S. 63–222). Klar unterschieden werden davon im 3. Teil Theologentexte als „allgemeines Glaubensbewusstsein der Kirche“ (S. 24; 223–452), die wiederum besonders aus der Alten Kirche, aber auch aus dem Mittelalter und der Neuzeit stammen. Den letzten Teil widmet Müller Aussagen der Reformatoren und Dokumenten aus dem gegenwärtigen ökumenischen Dialog (S. 455–474). Eine Auswahlbibliographie (S. 475–503) und Register stehen am Schluss des Bandes. Die Quellentexte werden in einigen einleitenden Sätzen jeweils kommentiert, schwierige Stellen meist auch in zusätzlichen Anmerkungen erläutert.

In seiner Einleitung nennt der Vf. die Gründe für seine Zusammenstellung relevanter Quellentexte (S. 21–32). Im römisch-katholischen Horizont ist die Feststellung von Papst Johannes Paul II., dass die Kirche keinerlei Vollmacht habe, Frauen zu Priesterinnen zu weihen. In der neuen heißen Diskussion um das Thema ist die These, die gegenwärtige Weihepraxis beruhe auf einer in der Offenbarung enthaltenen Wahrheit, sowohl durch neuprotestantische Kritik als auch mit dem Vorwurf der Frauendiskriminierung angegriffen worden (S. 21–23). Entscheidend ist für Müller das Verständnis der Weihe als Sakrament mit den Stufen des Bischofs, Presbyters und Diakons. Der Priester repräsentiert als Mann in sakramentaler Weise Christus, und dies ist notwendige Voraussetzung für den gültigen Empfang der Priesterweihe (S. 28).

Müllers Auswahl im ersten Teil seiner Studie beschränkt sich nicht auf Texte, die etwas über Frauen in der Urchristenheit aussagen. Er zitiert auch Stellen, die die Amtseinsetzung der Apostel und die Leitung der Gemeinden durch Apostel und Presbyter betreffen. Frauen wie Männer sind Adressaten der Reich-Gottesverkündigung Jesu und arbeiten am Aufbau der Kirche mit. Unter den Belegen für Mann und Frau in Ehe und Familie fällt der Beleg aus dem apokryphen Buch Tobit 8,4–9 auf (S. 57f).

Die ersten nachneutestamentlichen Zeugen für die Berufung von Männern in die

Nachfolge des Lehramtes der Apostel sind im 1. Klemensbrief und in der Didache etwa 100 n. Chr. zu finden (S. 65f). Die Didaskalia verbietet im 3. Jh. die Taufe von Frauen durch Frauen, erlaubt aber aus Anstandsgründen die Mithilfe einer Diakonin (S. 73–78). Auch das Aufkommen des Zölibatsgebots um 300 n. Chr. ist für Müller ein Beleg für die alleinige Einsetzung von Männern in klerikale Ämter, denn ein vergleichbares Gesetz für weibliche Amtsträgerinnen ist nicht nachweisbar. Epiphanius von Salamis wendet im 4. Jh. die gängigen Bibeltexte gegen häretische Gruppierungen ein, die Frauen zu Bischöfen und Presbytern weihen (S. 85–87). Weitere interessante Texte belegen unter anderem, dass die Begriffe *presbyteria* und *diaconissa* für die Frauen von geweihten Presbytern und Diakonen, die im Enthaltensamkeitszölibat lebten, verwendet wurden (S. 111). Im Notfall können in der Alten Kirche und im Mittelalter nicht nur christliche Frauen und Männer generell, sondern sogar Ungläubige die Taufe spenden (S. 128). Auch angesichts der Frauenemanzipation in der Moderne und veränderter Ordinationspraxis in evangelischen Kirchen hält der römische Katholizismus in Synodalverlautbarungen, Papst- und Bischofsworten an seiner bisherigen Weihepraxis fest (S. 127–222).

Unter den Theologentexten im dritten Teil seines Buches sind besonders die ältesten Kirchenväterzeugnisse von Interesse: „Weder Origenes noch Chrysostomos leiten aus ihren Interpretationen von Röm 16,1 (Phöbe) und Röm 16,7 (Junias oder Junia) einen gleichberechtigten Apostolat von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Apostels Paulus ab, das die Grundlage für einen Dienst von Frauen als Presbyter bilden könnte“ (S. 233). Das Prophetenamt der Apostel wird bei den Kirchenvätern vom Charisma prophetischer Rede von Laien in der Gemeindeversammlung unterschieden (S. 234). Öffentliches Lehren der Priester wird von persönlicher Schriftauslegung von Frauen besonders in Auslegungen des 1. Timotheusbriefes immer wieder unterschieden (S. 236ff, 249ff). Äbtissinnen können auch Diakonissen sein (S. 253). Die Rede von Tertullian als einem Frauenfeind wird anhand der Quellen relativiert (S. 276), wie dies auch für das Mönchtum der Fall ist. Durch die Eva–Maria–Typologie wird „eine anthropologische, heilsgeschichtliche und gnadentheologische Unterbewertung der Frau a limine ausgeschlossen“ (S. 293).

Der vierte Teil des Buches arbeitet die Differenz zwischen dem evangelischen Amtsverständnis und dem katholischen Weihesakrament heraus. Neuere ökumenische Gesprächstexte werden ohne Kommentar nach der bekannten Ausgabe *Dokumente wachsender Übereinstimmung* zitiert. Sie belegen, dass es in dieser Frage noch keinen Konsens zwischen den Kirchen gibt. – Die sorgfältige Ausarbeitung des Bandes und das differenzierte Sachurteil des Herausgebers anhand der vielfältigen Quellen legen eine klare Empfehlung auch für alle Evangelischen, die sich mit dem Thema „Frauenordination“ beschäftigen, nahe.

Jochen Eber